

# Das fleischgewordene Wort

*Viele Forscher sind der Meinung, daß Erscheinungen nur dem geistigen Auge eines Menschen sichtbar sind. Doch sollen tibetische Meister die Kunst beherrschen, Gedankenbilder zu materialisieren.*

Im Winter 1923/24 waren die Straßenverhältnisse auf dem Weg von China nach Lhasa, der verbotenen Hauptstadt Tibets, noch schlechter als gewöhnlich. Dennoch kämpften sich kleine Gruppen von Reisenden durch den heftigen Wind und Schnee vorwärts. Die meisten waren Pilger, auf dem Weg zur heiligen Stadt und ihrem gottähnlichen Herrscher Dalai Lama. Unter ihnen befand sich eine ältere Frau.

Mit dem schwarzen, verschmutzten Haar und dem dunkelbraunen Gesicht wirkte sie wie eine typische Bäuerin. In Wirklichkeit jedoch besaß sie blondes Haar, das sie mit chinesischer Tusche gefärbt hatte. Ihre Hautfarbe verdankte sie einer Mischung aus Öl, Kakao und zermahlener Holzkohle. Diese Frau war die Französin Alexandra David-Neel. 30 Jahre zuvor war sie eine berühmte Opernsängerin gewesen. Seither bereiste Alexandra David-Neel die seltsamsten Orte und sammelte noch eigenartigere Erfahrungen. Sie hatte einen Zauberer getroffen, der fähig war, durch einen Fluch seine Feinde mit fliegenden Reiskuchen zu bewerfen; außerdem hatte sie die *Tumo*-Technik erlernt, eine okkulte Kunst, die es dem Meister gestattet, nackt im Schnee des Himalaya zu sitzen. Mit Hilfe geistiger und paranormaler Übungen hatte sie ein *Tulpa* geschaffen – ein Phantasiegebilde, das der Einbildungskraft entspringt, aber so lebendig werden kann, daß es tatsächlich für andere sichtbar wird.

Das Wesen des *Tulpa* ist nur dann verständlich, wenn man davon ausgeht, daß Gedanken weit mehr sind als nur geistige Gebilde. Ihrer Meinung nach regt jeder Gedanke den „geistigen Stoff“ an, der die materielle Welt durchdringt; dies geschieht in ähnlicher Weise wie ein Stein, der in einen Teich geworfen wird und auf der Wasseroberfläche Wellen erzeugt.

Normalerweise haben diese Gedanken-Wellen nur ein kurzes Leben. Sie gehen fast gleich nach ihrer Entstehung wieder verloren und hinterlassen im geistigen Stoff der materiellen Welt keine bleibende Spur. Bei besonderes intensiven Gedanken, zum Beispiel als Ausdruck einer tiefen Leidenschaft oder Furcht, oder bei langanhaltenden Gedanken, etwa als Gegenstand langen Nachdenkens und tiefer Meditation, bildet die Gedankenwelle den geistigen Stoff in eine länger existierende Gedankenform um.

Die tibetischen Buddhisten halten *Tulpas* und andere Gedankenformen nicht für „wirklich“ – ihrer Überzeugung nach ist die uns umgebende materielle Welt ebenso wenig wirklich. Beide sind bloßer Schein.

Sollte diese Theorie der Gedankenformen zutreffen, wie sie von den tibetischen Buddhisten, Mystikern und Zauberern vertreten wird, könnte leicht viele gespenstische Ereignisse, Spukerscheinungen und „paranormale Felder“ bestimmter Gegenden erklärt werden. Zum Beispiel wäre es dann möglich, daß die Gedankenformen, die durch die Gewalttätigkeit und Leidenschaft eines Mörders erzeugt und durch die angsterfüllten Emotionen des Opfers verstärkt werden, noch Monate, Jahre oder sogar Jahrhunderte am Ort des Verbrechens verweilen. Dies könnte die Ursache von ausgeprägten Depressionen und Angstgefühlen bei Besuchern von „Spukorten“ sein. Wenn die Gedankenformen hinreichend belebt und stark genug sind, können möglicherweise Menschen mit paranormaler Sensibilität hier „Geistererscheinungen“ erleben, zum Beispiel einen erneuten Ablauf des Verbrechens.

Manchmal, behaupten Okkultisten, handelt es sich bei den „Geistern“, die an einem bestimmten Ort umgehen, um „Tulpas“, um Gedankenformen, die von einem Zauberer für seine Zwecke absichtlich geschaffen werden.

Damit könnte eine Erklärung für Berichte von Besuchern alter Schlachtfelder gefunden sein, die dort längst vergangene Kämpfe „gesehen“ haben.

*Tulpa* ist nichts anderes als eine extrem mächtige Gedankenform. In seinem Wesen unterscheidet es sich nicht von vielen anderen Geistererscheinungen. Die einzige Besonderheit besteht darin, daß sie nicht zufällig und als Nebenwirkung eines geistigen Prozesses, sondern infolge einer bewußten Willensanstrengung auftritt.

Das Wort „*Tulpa*“ stammt aus dem Tibetischen. Es gibt jedoch fast in der ganzen Welt Eingeweihte, die sich für fähig halten, diese Wesen hervorzubringen. Sie ziehen zu diesem Zweck einen Teil des geistigen Stoffes aus dem Universum zu einer Form zusammen, verfestigen diese und übertragen ihr dann etwas von ihrer eigenen Vitalität.

In Bengalen ist ein Großteil des indischen Okkultismus beheimatet. Hier heißt diese Technik *Kriya Shakti* („schöpferische Kraft“). Sie wird von den Eingeweihten des Tantrismus gelehrt und ausgeübt. Sowohl Hindus als auch Buddhisten zählen zu den Anhängern dieses religiös-magischen Systems, das sich mit den spirituellen Aspekten der Sexualität befaßt. Besonders den Anhängern der „linkshändigen“ tantrischen Kulte – das heißt derjenigen Riten, in denen Mann und Frau zu mystischen magischen Zwecken Geschlechtsverkehr ausüben – wird nachgesagt, die Kunst

Unten:  
Pilger nähern sich der Heiligen Stadt Lhasa, der verbotenen Hauptstadt von Tibet; ein Foto aus den 30er Jahren. Diese Aufnahme aus letzter Zeit (unten rechts) zeigt, daß auch heute noch diese mühsame Form der religiösen Frömmigkeit praktiziert wird. Einer der bemerkenswertesten Pilger, die diese Reise auf sich nahmen, war Alexandra David-Neel (rechts, mit einem Begleiter, dem Lama Yongden). In den 20er Jahren durchreiste sie den Tibet und lernte viele der Geheimnisse des tibetischen Buddhismus kennen – auch die Kunst, Gedankenformen materialisieren zu lassen.





des *Kriya Shakti* zu beherrschen. Dies wird auf die starke physische und zerebrale Erregung während des Orgasmus zurückgeführt, durch die außergewöhnlich intensive Gedankenformen freigesetzt werden.

Viele mystische Techniken Tibets haben ihren Ursprung in Bengalen, insbesondere im bengalischen Tantrismus. Es besteht eine große Ähnlichkeit zwischen den körperlichen, mentalen und spirituellen Übungen der tantrischen Yogis in Bengalen und den geheimen Künsten des tibetischen Buddhismus. Daher ist anzunehmen, daß die Tibeter ihre Theorien über Tulpas und die Methoden zur Erzeugung dieser eigenartigen Wesen, von bengalischen Meistern des *Kriya Shakti* übernommen haben.

Die Schüler dieser Kunst beginnen damit, aus dem tibetischen Götterpantheon einen Gott oder eine Göttin als „Schutzgottheit“ anzunehmen. Es muß gesagt werden, daß die

Tibeter ihren Göttern zwar sehr respektvoll gegenüberstehen, jedoch nicht voller Verehrung zu ihnen emporblicken. Denn nach der buddhistischen Überzeugung haben die Götter zwar große Macht und sind gewissermaßen „übernatürliche“ Wesen, doch andererseits sind sie, wie der einfachste Bauer, Sklaven des Scheins und im Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt gefangen.

Der Schüler zieht sich in eine Einsiedelei oder an einen anderen abgeschiedenen Ort zurück und meditiert viele Stunden über seine Schutzgottheit oder *Yidam*. Er kombiniert eine Betrachtung der traditionell mit dem *Yidam* verbundenen Attribute mit Visualisierungsübungen, durch die er versucht, vor dem geistigen Auge ein Bild des *Yidam* entstehen zu lassen, wie er auf Bildern und in Statuen dargestellt ist.

Damit seine Konzentration nicht abgelenkt wird und um sicherzustellen, daß seine Gedanken in jedem wachen Moment vollständig auf dieses Wesen gerichtet sind, murmelt der Schüler ununterbrochen die traditionellen mystischen Wendungen, die sich auf die Gottheit, der er dient, beziehen.

Ferner bildet er die *Kyilkhors*. Dies sind dem Wortsinne nach Kreise, doch in Wirklichkeit handelt es um symbolische Diagramme, die alle möglichen Formen haben können und dem jeweiligen Gott heilig sind. Zuweilen werden diese mit farbiger Tusche auf Papier oder Holz gezeichnet, manchmal in Kupfer oder Silber eingraviert oder auf dem Fußboden mit farbigem Puder umrissen.

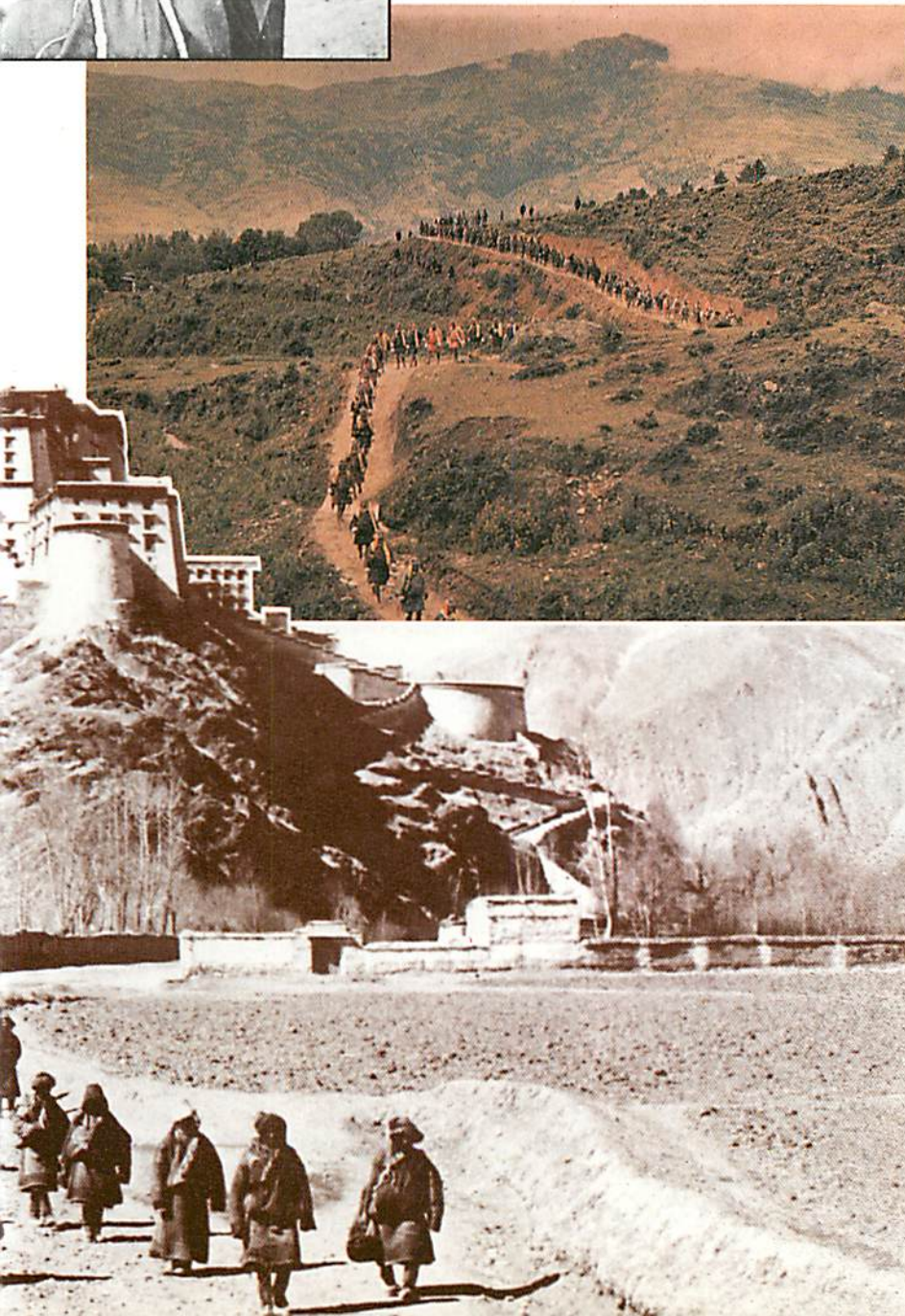
Die *Kyilkhors* müssen sehr sorgfältig angefertigt werden, denn die kleinste Abweichung vom traditionellen Muster, das einem bestimmten *Yidam* zugeschrieben wird, soll äußerst gefährlich sein. Dem unachtsamen Schüler droht Besessenheit, Wahnsinn, Tod oder ein Aufenthalt von mehreren tausend Jahren in einer der „Höllen“ der tibetischen Kosmologie.

Wenn der Schüler schließlich lange genug die vorgeschriebenen Übungen ausgeführt hat, „sieht“ er seinen *Yidam*, zuerst nur verschwommen und kurz, doch dann ständig und mit vollkommener – und manchmal schreckenerregender – Klarheit.

Dies ist aber nur der erste Schritt. Meditation, Visualisierung des *Yidam*, die Wiederholung von Zaubersprüchen und das Nachdenken über mystische Diagramme wird so lange fortgesetzt, bis das Tulpa die feste Gestalt des *Yidam* annimmt. Dann kann der Asket die Füße des Tulpas fühlen, wenn er seinen Kopf darauf legt, er kann sehen, wie die Augen des Wesens seinen Bewegungen folgen, und er kann sich sogar mit ihm unterhalten.

### Sichtbare Gedanken

Schließlich ist das Tulpa bereit, die Umgebung der *Kyilkhors* zu verlassen und den Asketen auf Reisen zu begleiten. Wenn das Tulpa vollständig belebt wurde, kann es jetzt häufig von



anderen Menschen neben seinem Schöpfer gesehen werden.

Alexandra David-Neel erzählt, wie sie ein derartiges Wesen „sah“, das eigenartigerweise für seinen Schöpfer noch nicht zu erkennen war. Damals interessierte sich Alexandra David-Neel sehr für buddhistische Kunst. Eines Nachmittags besuchte sie ein tibetischer Maler, der sich auf die Darstellung dieser schrecklichen Gottheiten spezialisiert hatte. Als er näherkam, sah sie voller Erstaunen hinter ihm die vage Gestalt eines dieser furchteinflößenden Wesen. Sie ging darauf zu, und als sie den Arm danach ausstreckte, hatte sie das Gefühl, sie würde „einen weichen Gegenstand berühren, der unter sanftem Druck nachgibt“.

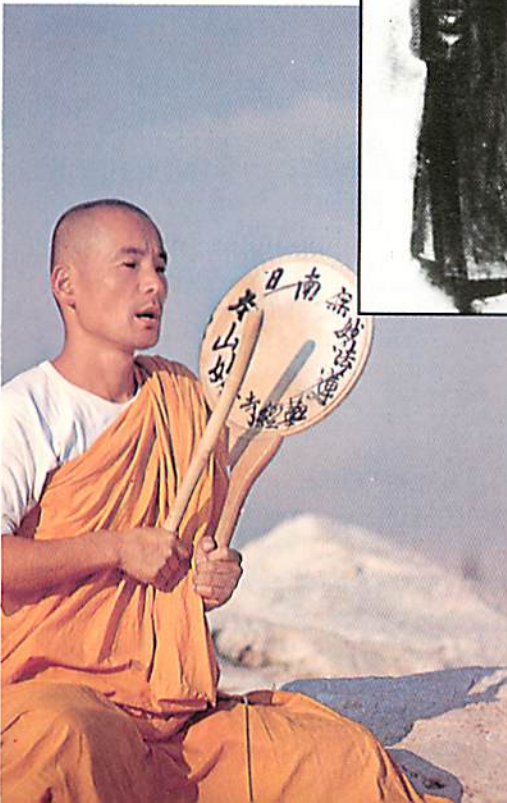
Der Maler erzählte ihr, seit einigen Wochen sei er mit magischen Riten befaßt, die den Gott, dessen Gestalt sie gesehen hatte, anrufen; den ganzen Morgen habe er damit verbracht, das Bild dieses Gottes zu malen.

Alexandra war fasziniert von diesem Erlebnis. Sie beschloß, selbst ein Tulpa zu erzeugen. Um nicht durch die vielen tibetischen Bilder und Statuen, die sie auf ihren Reisen gesehen



Unten:

Ein buddhistischer Mönch mit Trommel und Weihrauchstab. Die vom Buddhismus gelehrte rigorose geistige und körperliche Disziplin ermöglicht es einigen seiner Anhänger, paranormale Kräfte zu erlangen. In ihrem Buch *Initiations and initiates in Tibet* berichtet Alexandra David-Neel von einem Mann (rechts, auf dem Foto links), der angeblich in der Lage gewesen sein soll, Menschen aus der Entfernung zu hypnotisieren und zu töten.



Ganz oben:

Zwei als Götter verkleidete Bergbewohner. Tibetische Buddhisten verehren ihre Götter, glauben aber, daß sie nicht weniger in dem Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt gefangen sind als jedes menschliche Wesen auch. Durch anhaltende, angestrengte Konzentration versuchen sie sogar, die Götter materialisieren zu lassen.

hatte, verwirrt zu werden, entschied sie sich, nicht einen Gott oder eine Göttin zu „machen“, sondern einen fetten, vergnügt aussehenden Mönch, den sie sehr klar visualisieren konnte.

Sie zog sich in eine Einsiedelei zurück und verbrachte mehrere Monate lang jede wache Minute mit Übungen zur Konzentration und Visualisierung. Manchmal sah sie den Mönch ganz kurz im Augenwinkel. Nach und nach nahm er immer festere Gestalt an und erhielt ein lebendigeres Aussehen. Als sie schließlich ihre Klausur verließ und sich mit einer Karawane auf die Reise machte, gesellte er sich dazu. Er war klar erkennbar und vollbrachte Dinge, die sie ihm weder befohlen hatte noch von ihm erwartete. Zum Beispiel hielt er beim Gehen plötzlich an und blickte sich um, wie dies ein Reisender tut. Manchmal fühlte Alexandra sogar, wie sein Gewand sie streifte, und einmal hatte sie den Eindruck, seine Hand berühre ihre Schulter.

Schließlich begann sich das Tulpa in unerwarteter und unerwünschter Weise zu entwickeln.

Er wurde mager, bekam einen böartigen Gesichtsausdruck und benahm sich „lästig und aufdringlich“. Eines Tages brachte ein Hirte Alexandra etwas Butter als Geschenk. Er sah das Tulpa in ihrem Zelt – und hielt ihn für einen wirklichen Mönch. Sie hatte die Kontrolle über ihn verloren. Ihr Geschöpf hatte sich in einen „Tagalptraum“ verwandelt. Nun mußte sie ihn wieder loswerden. Dazu benötigte sie sechs Monate angestrengter Konzentration und Meditation.

Wenn diese und viele ähnliche Geschichten, wie sie in Tibet erzählt werden, wahr sind, dann ist die Erschaffung eines Tulpa keine leichtzunehmende Angelegenheit. Es handelt sich dabei um ein faszinierendes Beispiel für die Kraft des menschlichen Geistes, der in der Lage ist, sich seine eigene Wirklichkeit zu schaffen.